

**„Starke Stadtkulturen und Stadtgesellschaften schließen ein statt aus.“**



# Schlussstrich

## Raum für alle

**DER STREITBARE PROFESSOR** ■ Eine Stadtgesellschaft, die diskutiert, ist Basis für eine lebendige und damit eine anziehende Stadt.

Innenstädte werden häufig als die „Gesichter ihrer Stadt“ bezeichnet. Gesichter stehen für Individualität. Gesichter zeigen Profil. Gesichter müssen gepflegt und angepasst werden. Je älter ein Gesicht wird, desto mehr Geschichten erzählt es. Jeder Mensch, unabhängig davon, woher er kommt, wofür er steht und wohin er will, hat allen Grund, stolz auf sein Gesicht zu sein.

Auch die Stadtkultur, also alles das, was eine Stadtgesellschaft hervorbringt, von Bauten, Plätzen bis hin zu Angeboten aller Art, muss immer wieder gepflegt werden. Es geht um die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Umfeld, die der Mensch gestaltet.

Starke Stadtkulturen und Stadtgesellschaften schließen ein statt aus. Die Inte-

ressen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, von Singles und Familien, von alten Menschen, von Migranten, Menschen mit Behinderungen und viele andere müssen berücksichtigt werden.

Mit dem demografischen Wandel geht die Überalterung der Stadtgesellschaft automatisch einher. Ab einem bestimmten Alter bemühen sich Menschen um einen Stand- und Wohnort, an dem sie ihren Lebensabend verbringen möchten. Die Bereitstellung einer umfassenden Gesundheitsinfrastruktur ist eine der Herausforderungen der Zukunft. Gesundheitseinrichtungen sollten, damit sie auch für viele Menschen aus der Stadt und der Region erreichbar sind, in der Innenstadt verortet werden. Darin liegt gleichzeitig auch eine Chance für

junge Menschen, denn die älteren Mitbürger brauchen persönliche Betreuung. Diese Betreuung geht weit über das medizinisch-technische Personal hinaus. Es geht zum Beispiel auch um Pflegepersonal in Alten- und Pflegeeinrichtungen.

Will man das Miteinander der Generationen fördern, so muss man die Attraktivität der Innenstädte für junge Menschen steigern und sich aktiv um jeden jungen Bürger bemühen. Es gilt daher, aktiv den Bedürfnissen junger Menschen Rechnung zu tragen. Solche Angebote sind in der Freizeit- und Abendgestaltung zu entwickeln. Eine Stadtgesellschaft ist dann für alle attraktiv, wenn Menschen verschiedener Altersgruppen, gut durchmischt, miteinander in einer Stadt leben.

In der rohstoffarmen Bundesrepublik kommt der Bildung zum Beispiel eine besondere Bedeutung zu. Nicht nur, dass Bildung ein Thema ist, das alle Generationen miteinander verbindet – denn an einer guten Bildung für den gemeinsamen Nachwuchs haben Eltern- wie Großelterngenerationen ein hohes Interesse –

Bildung ist das Fundament für eine gute Zukunft von jungen Menschen jeglicher Herkunft.

Das Schulangebot ist bei der Standortwahl junger Familien ein wichtiger Faktor. In dem vom Bundesministerium für Verkehr, Bauwesen, Städtebau und Raumordnung (BMVBS) herausgegebenen „Weißbuch Innenstadt“ wird an zwei Stellen der deutliche Hinweis gegeben, dass Schulen in der Innenstadt von Städten angesiedelt werden sollen.

Damit sich Alt und Jung hier wohlfühlen, muss sich die Innenstadt hell präsentieren, barrierefrei und behinderten-gerecht, sauber und angstfrei sein.

Die Verkehrsentlastung der Innenstadt schafft erst die Voraussetzungen, um überhaupt Aufenthalts- und Wohnqualität erreichen zu können und so das Leitbild einer Stadt mit urbaner Lebensqualität realisieren zu können. Räume sind Angebote an Menschen. Erst Menschen füllen Räume mit Leben und geben ihnen eine eigene Atmosphäre und einen eigenen Charakter. Dem öffentlichen Raum als Ort der Begegnung und der Kommunikation kommt im Internetzeitalter eine steigende statt eine sinkende Wertschätzung zu. Er ist der Ort, in dem sich urbanes Leben abspielt und gesellschaftliche Erneuerung stattfindet. Im öffentlichen Raum gelten Aufenthalts- und Verhaltensregeln, so dass der öffent-

liche Raum als „sozialer Lernort“ verstanden werden kann.


Zur Urbanität gehören junge Menschen mit ihren Ideen und ihren Kommunikationsbedürfnissen. „Junger Stadtkunst“, dazu zählen Graffiti ebenso wie der aktuelle Trend, Bäume, Geländer, Lichtmasten und ähnliches „einzustri-cken“, sollte Raum gegeben werden. So manche triste Betonwand kann so neue Aufmerksamkeit erfahren.

In diesem Zusammenhang steht „junger Stadtkunst“ synonym für die Bedürfnisse junger Bürger. Diese Bedürfnisse zu erkennen und anzuerkennen, sollte alle Mühe und Aufmerksamkeit wert sein. Junge Bürger zum Diskutieren und Mitmachen zu bewegen, wird eigene Anstrengungen erfordern.

Zu einer Stadt mit urbaner Lebensqualität gehört untrennbar eine Stadtgesellschaft mit einer lebendigen Diskussionskultur. Da die an der Stadtentwicklung interessierten Bürger keine Kenntnis vom wechselseitigen Interesse haben, ist es für diese Bürger schwer, miteinander ins Gespräch zu kommen. Eine dem Bürger „dienende“ Verwaltung ist daher im Einvernehmen mit der Politik dazu aufgerufen, den Bürgern eine Plattform zu bieten und zu schaffen, um miteinander kommunizieren zu können.

Bürgerbeteiligung mag als aufwendiger Prozess erlebt werden. Es geht aber

darum die Kenntnisse der Bürger aus ihren Quartieren ebenso wie deren Ideenreichtum und Kreativität aufzunehmen. Die Mühe, die man sich damit macht, lohnt sich, weil so aufreibende Prozesse, wie sie bei Stuttgart 21 nachträglich notwendig wurden, im Vorhinein abgearbeitet werden können. Das kann nur erfolgreich sein, wenn möglichst alle Bevölkerungsgruppen unabhängig von ihrer politischen und religiösen Einstellung einbezogen werden.

Bürgerbeteiligung ist Identifikation mit der eigenen Stadt. Bürgerbeteiligung muss aber auch der Tatsache Rechnung tragen, dass wir in einer mobileren Welt leben. Junge Menschen zieht es in die Welt. Daraus resultiert ein anderes, ein neues Bürgerverständnis. Junge Menschen haben neue Möglichkeiten der Kommunikation. Auch darauf müssen Beteiligungsangebote abgestellt werden. Eine andere Herausforderung besteht in der Einbeziehung junger Menschen. Sie werden diejenigen sein, die mit dem, was heute an Stadtentwicklung induziert wird, zukünftig leben müssen. 

**Professor Dr. Jürgen Erbach lehrt Immobilienprojektentwicklung an der HAWK in Holzminden. Gegenrede ist nicht nur erwünscht, sondern geradezu herausgefordert. [www.der-streitbare-professor.de](http://www.der-streitbare-professor.de)**

## immobilienmanager.online



### MEHRWERT IM NETZ

Auf unserer Internetseite [www.immobilienmanager.de](http://www.immobilienmanager.de) finden Sie weiterführendes Material zu Themen der aktuellen sowie vorangegangener Ausgaben.

In unserem Online-Schwerpunkt Projektentwicklung finden Sie zahlreiche Texte und News zu den Themen „Nachhaltige Projektentwicklung“ und „Bürgerbeteiligung“.

Außerdem finden Sie auf unserer Homepage Berichte und Fotos

zum Gala-Abend und den Siegern des immobilien**manager**.AWARD 2012

Unter dem Stichwort im.extra bieten wir Ihnen für die Ausgabe März 2012 Texte, Bilder und Tabellen zu folgenden Themen:

■ Internationale Investoren: Übersicht der Immobilienanlagen internationaler Investoren 2012

### AKTUELLE NACHRICHTEN

Darüber hinaus bieten wir auf unserer Internetseite täglich aktuelle Nachrichten in den

Rubriken Running Deals und Köpfe.

Aktuelle Termine für Veranstaltungen und Fortbildungen finden Sie unter dem Stichwort „Termine“.

### WIR TWITTERN

Folgen Sie uns auf Twitter: Sie finden uns unter den Namen immomanager und mediaberatung.